

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Die schweizerische Baukunst**

Band (Jahr): **1 (1909)**

Heft 7

PDF erstellt am: **11.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

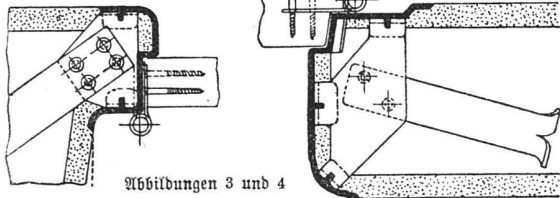
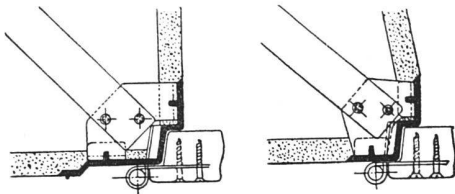
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Für die Baupraxis.

Schmiedeeiserne Türzargen.

Zur Vermeidung von Rissen und Fugen zwischen den Türgehäusen und ihrer Umgebung und zur besseren Verankerung derselben mit dem Mauerwerk werden in letzter Zeit, namentlich in Krankenhausbauten und in Anlagen mit starkem Personenverkehr, vielfach schmiedeeiserne Türzargen mit Erfolg verwendet, wie sie von dem Fassoneisen-Walzwerk L. Mannstaedt & Cie. A.-G. in Kalk bei Köln in verschiedenen gebrauchsfertigen Formen hergestellt werden. Um ein Federn der Rahmen beim Einschlagen der Türen zu vermeiden, ist die Widerstandsfähigkeit dadurch unterstützt, daß die Steinanker, deren mindestens neun auf den Rahmenumfang verteilt sein müssen, auf beiden Schenkeln des betr. Winkel Eisens abwechselnd von links nach rechts und umgekehrt verankert werden und so eine Versteifung des Winkel Eisens-Querschnitts erzielt wird. Wichtig ist ferner, daß die Kanten des Winkel Eisens scharf und sorgfältig nach innen derart abgefrägt sind, daß der Putz darunter eingreifen kann und dadurch vermehrten Halt gewinnt.

Abbildungen
1 und 2



Abbildungen 3 und 4

Abbildung 1 rechts oben stellt eine derartige Zarge für eine überfalzte Türe mit schrägem 27,5 mm tiefem Falz dar, die in Abbildung 2 an dem der Wandfläche zugekehrten Flansch mit einem schräg abgeflachten Vorsprung versehen ist, durch den die ganze Türanlage eine wirkungsvolle Umrahmung erhält. Abbildung 3 zeigt ein Profil (Nr. 1268), durch das dem Herausfallen des Fußes zwischen Zarge und Eckhoner, wie dies infolge der Schwankungen der einen halben Stein starken Wände häufiger eintritt, ein für allemal vorgebeugt wird. Abbildung 4 (Profil Nr. 1278) ist für eine nach außen aufschlagende Türe konstruiert und als Spezialprofil für Schulen bestimmt.

Diara.

Unter der Bezeichnung „Diara“ wird ein neues Baumaterial empfohlen, das sich, zu Wand- und Fassadenverputz, zur Herstellung fugenloser Fußböden, als Linoleum-Unterlage und zur Anfertigung von Kunststeinen verwendet, durch Feuerfestigkeit und Frostbeständigkeit auszeichnet, vielfach Zement ersetzen kann, mit Zementbeton und Mauerwerk fest abbindet und von fast gleicher Zug- und Druckfestigkeit wie Zement sein soll.

Eingehende Untersuchungen im mechanisch-technischen Laboratorium der k. Technischen Hochschule in München ergaben, daß Diara-Plättchen, die bis zu + 500° C. erhitzt wurden, keine Beschädigungen erkennen ließen und daß selbst bei einer Erhitzung bis zu + 1000° C. die Grundmasse vollkommen unverändert blieb. Auch die vierundzwanzigmalige Wiederholung eines Gefrier- und Auftau-Prozesses vollständig durchnässter Diara-Plättchen bei - 15° C. und + 15° C. vermochte die Grundmasse der Plättchen nicht zu beeinflussen; vor allem zeigten sich weder Risse noch Schieferungen.

Der Diara-Putz soll bedeutend härter als Schwarzkalkputz sein, ist von porzellanartiger Oberfläche, infolge seiner Widerstandsfähigkeit gegen Säuren leicht zu reinigen und kann beliebig gefärbt und angestrichen werden. Ein Diara-Estrich läßt sich im Gegensatz zu anderen fugenlosen Böden auch auf losem Untergrund verlegen, kann, da er mit Zement abbindet, ohne weiteres auf den Beton aufgebracht werden und schließt, da absolut volumenbeständig, ein Hochgehen der Böden aus, was von

dem Fabrikanten als ein nicht zu unterschätzender Vorteil gegenüber andern fugenlosen Bodenmaterialien besonders hervorgehoben wird.

Genauere Auskunft, Preise und Muster sind durch D. H e r e s h e i m e r in Zürich I, Dufourstraße 3, der die alleinige Vertretung und Ausführung der Diara-Arbeiten in der ganzen Schweiz übernommen hat, zu erhalten.

Autogen geschweißte Dachablaufrohre.

Die Firma Maurer & Cie. in Herisau macht auf ihre nahtlosen Dachablaufrohre, Rinnenwinkel usw. aus Schwarzblech aufmerksam, die durch autogene Schweißung und nachherige Feuerverzinkung im Vollbad allen Witterungseinflüssen gegenüber widerstandsfähig sind. Die Prüfung eines 2 m langen Rohres von 7,6 cm Durchmesser und 0,07 cm Blechdicke in der Material-Prüfungsanstalt des eidg. Polytechnikums ergab, daß das Rohr auch bei einem Druck von 26,5 Atm. vollkommen intakt blieb. Da bei der Verwendung solch nahtloser Rohre ein Aufspringen der Löt- und Falzstellen im Winter und Frühjahr nicht mehr zu befürchten ist, werden Unannehmlichkeiten und Kosten erspart, Vorteile, welche die etwas höheren Anschaffungskosten gewiß überwiegen.

Literatur.

Die Wohnung der Neuzeit.

Herausgegeben von Prof. Dr. Erich Haenel und Bau- rat Prof. Heinrich Tscharnann. Mit 228 Abbildungen und Grundrissen, sowie 16 farbigen Tafeln. Leipzig 1908. Verlagsbuchhandlung J. J. Weber. Preis in Leinen geb. M. 7.50.

Das früher erschienene treffliche Werk der beiden Herausgeber „Das Einfamilienhaus der Neuzeit“ ließ hoffen, daß auch die jetzt dargebotene willkommene Ergänzung hervorragenden Wert besitze; und diese Erwartungen sind nicht getäuscht worden. Das Buch ist „unseren Frauen“ gewidmet; es sagt damit deutlich, daß es sich bei aller fachmännischen Gewissenhaftigkeit und künstlerischen Höhe mit seinem reichen, mit den Mitteln modernster Reproduktionstechnik dargebotenen Inhalt doch vornehmlich weiteren Kreisen zuwendet, jenem Teil des Publikums, der zur Kultur moderner Wohnungskunst noch erzogen werden muß. Sein Hauptwert liegt daher nicht darin, daß es nur Neues bringt, sondern in der praktischen Anordnung und belehrenden Vorführung der größtenteils schon durch frühere Veröffentlichungen bekannten Arbeiten.

Ein einleitendes Kapitel zeigt in knapper Darstellung die Wege, auf denen wir allmählich wieder zur Erkenntnis gelangen, daß dem Bürger eine gut bürgerliche häusliche Umgebung besser anstehe, als die billige Nachahmung aufdringlichen Prunks. Es folgen dann in Gruppen von Beispielen zahlreiche, meist Privathäusern entnommene Räume hervorragender Architekten, mit erläuternden Begleitworten, die auf besondere ästhetische oder technische Vorzüge, auf die verwendeten Materialien und auf die Stoffe und farbige Ausstattung hinweisen; die eingestreuten Grundrisse geben lehrreichen Aufschluß über die vorteilhafteste Aufstellung der Einrichtungsgegenstände.

Eine geläuterte Wohnkultur, wie sie dies Buch lehren möchte, steht in engster Verbindung mit unserer ganzen Gesinnung; nur ein gesunder Sinn schafft sich einen gesunden Körper. Es ist daher von äußerster Wichtigkeit, daß sich die Anordnung und Einrichtung der Räume, in denen wir unser Leben zubringen, nicht nach den Gesichtspunkten einer rein äußerlichen dekorativen Schönheit richte, sondern schön sei durch die Berücksichtigung von Gründen der Vernunft, der Hygiene und der Lebensbedürfnisse. Daher muß dieses prächtige Wohnungsbuch, das überzeugende Unterweisung in der vernunftgemäßen Aesthetik der Wohnkultur zu geben vermag, jedem, der zwischen seinen eigenen vier Wänden folgenreiche Kulturarbeit verrichten will, bestens zum Studium empfohlen werden.

M.

Architektonische Formenlehre.

I. Teil. Die Säulenordnungen der Griechen und Römer und der Meister der Renaissance von Jenko Ritter Schuberth von Soltern, dipl. Architekt und Professor an der deutschen Technischen Hochschule in Prag (VIII, 173 Seiten.) Mit 200 Abbildungen. Zürich, Verlag Art. Institut Orell Füßli. Preis geh. Fr. 3.60.

Der Hauptwert dieser gut ausgestatteten Formenlehre liegt in der knappen, übersichtlichen und doch erschöpfenden textlichen Behandlung des Stoffes und in den zahlreichen, überaus instruktiv

gehaltenen Abbildungen, durch die eine leichte Verständlichkeit gefördert und vermehrtes Interesse wachgerufen wird. Das Werkchen kann somit angehenden Architekten, wie auch allen denen die sich über architektonische Formengestaltungen und Stilbildungen unterrichten wollen, vorzügliche Dienste leisten.

Personalien.

Hans Pestalozzi. †

Unerwartet rasch ist am 15. Juni Architekt Hans Pestalozzi, a. Nationalrat und langjähriger Stadtpräsident von Zürich, mitten aus seiner verdienstvollen Tätigkeit vom Tode abgerufen worden.

Am 2. Juli 1848 geboren, studierte Pestalozzi von 1865 bis 1868 an der Bauhchule des Eidg. Polytechnikums, erwarb dort das Diplom und ging dann, nachdem er 1869 bis 1870 in einem Architekturbureau in Paris gearbeitet hatte, zu seiner weiteren Ausbildung nach Wien, wo er auch im Bureau von Semper & Hasenauer tätig war. Nach einem Studienaufenthalt in Rom ließ er sich 1874 in seiner Vaterstadt als Architekt nieder und wirkte hier in siebenjähriger Tätigkeit als hochgeachteter Fachmann; mehrere Wohnhausbauten an der Talgasse, im Talacker und in der Stockerstraße sind Zeugen seines auch heute noch eindrucksvollen Könnens. Hans Pestalozzis Berufung in den großen Stadtrat, seine Wahl 1881 zum Stadtrat und 1889 zum Stadtpräsidenten, seine Zugehörigkeit zum Kantonsrat (seit 1885) und zum Nationalrat (1890—1905) und seine mannigfaltige Tätigkeit in den verschiedensten Kommissionen und Verwaltungsräten erlaubten ihm nicht, seinen anfangs gewählten Beruf weiterhin auszuüben. Er glaubte dadurch, daß er seine ganze Arbeitskraft öffentlichen Interessen widmete, seiner ihm teuren Vaterstadt wertvollere und nützlichere Dienste leisten zu können. Gleichwohl hat Stadtpräsident Pestalozzi den Bestrebungen und dem Schaffen seiner Fachgenossen bis zuletzt reges Interesse und Verständnis entgegengebracht, das bewies er noch vor kurzem durch sein persönliches Erscheinen an der letzten Generalversammlung des Bundes schweizerischer Architekten im Januar d. J. und durch die aufmunternden Worte, mit denen er in seiner Ansprache die jungen Kollegen seiner Sympathien versicherte.

Hans Pestalozzi verkörperte ein Stück schweizerischer, nicht zuletzt zürcherischer Kultur; ohne viel Worte, in vornehmer Schlichtheit und mit der Selbstverständlichkeit ruhiger Pflichttreue arbeitete er unermüdet zum Wohl der Allgemeinheit und gab so ein für jedermann vorbildliches Beispiel, auf dessen echtes Schweizertum gerade in diesen Tagen, wo man hin und wieder nach Äußerungen schweizerischer Kultur sucht, nicht eindringlich genug aufmerksam gemacht werden kann. B.

Wettbewerbe.

Basel, Wandgemälde im Bundesbahnhof.

In dem am 3. April unter Basler Künstlern ausgeschriebenen Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für ein Wandgemälde im Restaurationsaale I. und II. Klasse des Bundesbahnhofs Basel gingen acht Entwürfe ein. Diese wurden von dem vom Kunstverein ernannten Preisgericht am 17. Juni beurteilt, wobei zwei I. und zwei II. Preise zuerkannt worden sind.

Für einen I. Preis erhielten: Emil Schill und Paul Burckhardt,

für einen II. Preis: Ruma Donzé und Paul Kammermüller.

Das Preisgericht schlägt vor, die Urheber der mit dem ersten Preise ausgezeichneten Entwürfe zu einer zweiten engeren Konkurrenz einzuladen. Sämtliche Entwürfe waren vom 20. bis 27. Juni in der Kunsthalle öffentlich ausgestellt.

Langnau, Asyl „Gottesgnad“.

Unter bernischen und den im Kanton Bern niedergelassenen Architekten eröffnet die Direktion des Asyl „Gottesgnad“ im Emmental einen Wettbewerb für einen Anstaltsneubau in Langnau. Als Einlieferungstermin wurde der 15. August festgesetzt; 2500 Fr. sind zur Prämierung der drei besten Arbeiten bereitgestellt. Das Preisrichteramt ist den Herren Architekten E. Baumgart und C. Trachsel in Bern, sowie Pfarrer Nis in Worb übertragen worden. Programm und Beilagen können gegen Einsendung von 2 Fr., die bei Einreichung eines Projekts zurückerstattet werden, von Herrn Pfarrer E. Müller in Langnau (Bern) bezogen werden.

Diesem Heft ist als Tafel VII die Studie zu einer schweizerischen Bergkirche nach der Farbstiftzeichnung der Architekten B. S. A. Bischoff & Weideli, Zürich, beigegeben.

Le Locle, Denkmal für Jules Großmann.

Die Jury hat den Entwurf des Bildhauers Louis Gall et und des Architekten B. S. A. René Chapallaz, beide in La Chaux-de-Fonds, an erste Stelle gesetzt und die Künstler beauftragt den endgültigen Entwurf mit einigen Abänderungen auszuarbeiten.

Schwyz, Nationaldenkmal.

Da am 15. Juli der Termin für die Einreichung der Wettbewerbs-Entwürfe für ein Nationaldenkmal in Schwyz abgelaufen ist (S. 16 und 31), beschloß die Denkmalkommission die eingegangenen Entwürfe in der zweiten Hälfte Juli im Theatersaal des Kollegiums „Maria-Hilf“ in Schwyz aufzustellen, die Jury auf den 2. August zur Beurteilung einzuladen und nach ihrem Spruch die Ausstellung dem Publikum vom 8. bis 22. August zu öffnen.

Zürich, kleinere Transformatorstationen.

In dem vom Verwaltungsrat der Elektrizitätswerke des Kantons Zürich ausgeschriebenen Wettbewerbe (S. 80) hat das Preisgericht die zur Prämierung verfügbare Summe von 2500 Fr. unter den 124 Projekten folgendermaßen verteilt:

Typ A. Es erhielten Preise von je 50 Fr. die Entwürfe des Ingenieurbureaus A. Trautweiler, Zürich I, der Architekten B. S. A. Mittmeyer & Furrer, Winterthur und des Architekten F. Hirsbrunner in Zürich III.

Typen B und C. Es erhielten Preise von 200 Fr. die Entwürfe des Architekten E. Winter, Zürich IV und des Architekten B. S. A. Heinrich Müller, Thalwil; einen Preis von 150 Fr. der Entwurf des Architekten Hermann Herter, Zürich I; Preise von 100 Fr. die Arbeiten der Architekten D. Steiner & J. Großrubatscher, Zürich II, der Architekten G. Hall, D. Schmidt & J. Egli, Zürich IV, des Architekten J. Schär, Zürich I und des Architekten Albert Hog, Zürich II; Preise von 70 Fr. die Projekte der Architekten Hans Louis, Zürich V und Johannes Bollert, Zürich V. — Die Arbeiten mit den Kennworten: „Ins Oberland“ und „Zweckentsprechend“ wurden zum Ankauf empfohlen.

Typen D und E. Es erhielt einen Preis von 200 Fr. der Entwurf des Architekten Hugo Falkenberg, Zürich II; es erhielten Preise zu 150 Fr. die Arbeiten der Architekten B. S. A. Kunkler & Gysler, Zürich V, sowie der Architekten G. Hall, D. Schmidt & J. Egli, Zürich IV; Preise von 100 Fr. die Projekte des Architekten E. Winter, Zürich IV, des Architekten B. S. A. Heinrich Müller, Thalwil und der Architekten F. & E. Zuppinger, Zürich V; schließlich Preise von 70 Fr. die Entwürfe des Architekten B. S. A. Heinrich Bräm, Zürich I, des Architekten Adolf Rüegg, Zürich III und des Architekten Albert Hog, Zürich II. Den Entwurf „Kraft“ empfiehlt das Preisgericht zum Ankauf.

Sämtliche eingegangene Arbeiten waren im Schwurgerichtssaal 14 Tage lang ausgestellt.

Zürich, plastischer Schmuck des Kunsthauses.

Die Jury, die aus den Herren Bildhauern Prof. Wrba, Dresden und Dr. H. Kifling, Zürich, dem Maler H. Gattiker, Zürich, Prof. de Praetere, Zürich, und den Architekten Prof. K. Moser, Karlsruhe, sowie Paul Ulrich, Zürich bestand, hat die Reliefs und Rundfiguren geprüft, die von den zur engeren Konkurrenz eingeladenen Bildhauern Adolf Meyer in Zürich, K. Burckhardt aus Basel z. Z. in Florenz und Arnold Hünerwadel aus Lenzburg eingereicht worden sind. Sie kam zu dem Schlusse, daß sich keiner der vorgelegten Relief-Entwürfe unmittelbar zur Ausführung eigne, daß aber der Entwurf von K. Burckhardt der Lösung am nächsten komme. Was die Standfiguren anlangt, so erkennt die Jury die Überlegenheit des Entwurfs von A. Hünerwadel an und „sieht vor, diesen Künstler bei der Ausführung der Rundfiguren in Betracht zu ziehen“.

Zürich, Schlößli- und Eusenberg-Areal.

Die Baugesellschaft „Phönix“ veranstaltet einen engeren Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für die Ueberbauung der ihr gehörenden Liegenschaften „Schlößli“ und „Eusenberg“ im Kreis IV mit Einzelwohnhäusern und wenigen Zweifamilienhäusern. Das Preisrichteramt haben die Herren Professoren G. Gull in Zürich und K. Moser in Karlsruhe, Baumeister H. Baur in Zürich und Architekt Paul Ulrich in Zürich übernommen.